

Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 32 (1989)

Artikel: Berichte über die Tätigkeit der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Autor: Ehrensberger, Peter C. / Schmid, Arthur / Meyer, Markus
Kapitel: Ein neues Naturwissenschaftliches Museum für Aarau
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegenüberzustehen, ist ein Lernziel, von dessen Erreichen in der Zukunft vieles abhängt. Unwissenheit und Gleichgültigkeit den Zusammenhängen gegenüber dürfen wir uns überhaupt nicht mehr erlauben, ich denke, die Schule hat hier wesentliche Voraussetzungen zu schaffen.

So ist es wohl nicht übertrieben, wenn ich feststelle, daß die Situation, in der wir uns heute befinden, sich durchaus mit derjenigen in der Gründungszeit vergleichen läßt, wenn auch mit veränderten Vorzeichen. Aber auch heute brauchen wir Mut und wir brauchen Optimismus, und auch heute brauchen wir den Glauben und das Vertrauen in die menschliche Vernunft, und wir haben den Willen nötig, diese Vernunft in alle Gemüter zu pflanzen.

Unser Kanton hat in der verhältnismäßig kurzen Dauer seines Bestehens immer wieder Persönlichkeiten hervorgebracht oder aufgenommen, die Außerordentliches zu leisten vermochten. Wenn wir die Mitgliederverzeichnisse der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft durchblättern, finden wir darin zahlreiche dieser Persönlichkeiten, und nicht etwa die geringsten. Denjenigen, die schon dahingegangen sind, gilt mein Dank ebenso wie Ihnen, die hier zum festlichen Gedenken zusammengekommen sind, um das Gedächtnis zu feiern und den Willen zu erneuern, das weiterzuführen, was vor so langer Zeit begonnen worden ist.

Ich wünsche mir – und ich habe berechtigte Hoffnung – von der heutigen naturforschenden Generation möchten wiederum jene Kräfte ausgehen, die unsern Kanton groß machen und berühmt, die uns neue Impulse geben, damit unsere Gemeinschaft ungefährdet und vertrauensvoll ihren Weg in die Zukunft zu gehen vermag.

DR. MARKUS MEYER, alt Stadtammann, Aarau

Ein neues Naturwissenschaftliches Museum für Aarau

Sehr geehrter Herr Präsident
sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor
meine sehr geehrten Damen und Herren

Wir haben heute den 25. Oktober 1986. Das Jahr ist bald vorbei, und dabei ist es doch ein denkwürdiges Jahr. Wenn die Aargauische Naturforschende Gesellschaft eine Gesellschaft Selbstzufriedener wäre, dann würde es genügen, auf dieses unser 175-Jahr-Jubiläum hinzuweisen. So aber wollen wir diese Gedenkfeier zum Anlaß nehmen, die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in ihrem Umfeld zu betrachten, und dabei bedenken, daß ich das Jahr ein denkwürdiges, aber noch nicht ein bedeutsames genannt habe.

Denkwürdig für unseren Kanton scheint es mir darum, weil einerseits seine regierenden und maßgebenden Vertreter seit ungefähr drei Jahren das Klagelied singen, der Aargau werde landesweit zu wenig geachtet, der gebührende Platz in der Eidgenossenschaft werde ihm nicht zugestanden und die ihm zukommende

Mitsprache in eidgenössischen Angelegenheiten werde ihm nicht eingeräumt. Andererseits aber hat Prof. Kurt Eichenberger in seiner Aarauer Rede vom 4. Mai 1985 darauf hingewiesen, daß dann, wenn Aargauer etwas Außerordentliches geleistet hatten, ihnen sehr wohl Anerkennung und Hochachtung zugekommen ist, und er hat unter anderem auf die drei Nobelpreisträger hingewiesen, die aus dem Aargau hervor- oder doch durch die Aargauer Kantonsschule hindurchgegangen sind: Albert Einstein, Paul Karrer, Werner Arber.

Der den Naturwissenschaften verbundene Hörer merkt etwas: Diese drei Nobelpreisträger waren allesamt Naturwissenschaftler.

Sie mögen mir, der ich einer anderen Fakultät angehöre, nachsehen, wenn ich jetzt der juristischen Arbeitstechnik gemäß – deren Schwächen ich mir bewußt bin – eine These aufstelle und diese im nachhinein zu beweisen oder doch wenigstens plausibel zu machen versuche. Ich behaupte: Der Erfolg dieser drei Großen geht zwar wohl nicht allein auf die Tradition guter naturwissenschaftlicher Bildung zurück und auf die Erziehung zur Disziplin weniger des Lernens als vielmehr des Denkens; diese haben aber Wesentliches dazu beigetragen, und dies war möglich, weil unser Kanton früh eine gute Infrastruktur für diese Bildung und Erziehung aufgebaut und lange Zeit auch gepflegt hat. Zur Untermauerung dieser These wollen wir auf das Gründungsjahr der Naturforschenden Gesellschaft zurückgehen. In der «Kleinen Aarauer Chronik» lese ich: «1811 gaben die Aarauer mit Kanonenschüssen ihrer Freude über die Geburt des Königs von Rom lebhaftesten Ausdruck. Die Geschütze standen auf der «Zinne», und die Detonationen bewirkten schließlich einen Riß in der Kirchenmauer. – Einigung mit Suhr, Buchs und Rohr über die zukünftige Gemeindegrenze. Mit viel Mühe und Kosten gelang es der Stadt, die Marken über König Rudolfs Friedkreis hinaus auf den alten Weidgangsgrenzen festzulegen, womit unser Gemeindebann seine heutige Ausdehnung erhielt. – Erstbesteigung des Jungfraugipfels durch die Aarauer Brüder Meyer.»

Sie mögen erstaunt sein, daß die Naturforschende Gesellschaft mit keinem Wort erwähnt ist. Sie spüren vielleicht aber auch, was viele unserer Bürger beschäftigt und interessiert: das Kurzfristige. Wir aber wollen uns dem Langfristigen zuwenden:

In unserer Chronik ist immerhin der Name Meyer erwähnt, wobei es sich nebst seinem Bruder um Johann Rudolf Meyer Sohn handelt, den die Aarauer vor allem als Erbauer der mysteriösen Meyerschen Stollen kennen, die so sehr zum Gruseln, Spekulieren und Diskutieren einladen. In unserem Kreis ist bekannt, daß er zusammen mit anderen uns vertraut klingenden Namen wie Herosé, Evers, Schmuziger, Strauß, Wanger und Zschokke den ersten Vorstand der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft bildete und ihr erster Präsident war. Und wir erinnern uns, daß sein Vater gleichen Namens als einer der größten und besten Aarauer zwar noch kein Denkmal – außer einem bescheidenen Stein in der Nähe seines seinerzeitigen Weingartens am Hungerberg – gesetzt bekam, aber als einer der führenden Köpfe am Anfang der Geschichte unseres Kantons, der Helvetischen Republik und einer bedeutenden Epoche meiner Stadt Aarau steht, indem er seinen Geist und seine Mittel unter anderem und vor allem für den Aufbau eines modernen

Bildungswesens einsetzte. Sein Erfolg beruhte auf der Fähigkeit, hervorragende Köpfe zu finden, zu motivieren und die für ein erfolgreiches Wirken erforderlichen Mittel bereitzustellen. Unter anderen holte er Franz-Ulrich Bally, einen gebürtigen Tiroler, nach Aarau. Er bewog Heinrich Zschokke, Heinrich-Remigius Sauerländer und auch Franz Xaver Bronner, nach Aarau zu kommen und hier zu bleiben. Er gehörte zu den wenigen wirklichen Förderern Heinrich Pestalozzis. Er war der freigebigste unter den Gönnern der Kantonsschule, die im Jahre 1802 als zunächst private und städtische Schule gegründet wurde. Es war das Ziel der Großen jener Zeit – und es lohnt sich, uns daran zu erinnern –, durch Bildung das Volk aufzuklären über die Grundlagen des öffentlichen Wohls und den Kanton durch eine zentrale Bildungsanstalt zu stärken. Sie verfielen nicht in den Fehler der Zeit vor Kopernikus, Kepler und Newton, das finale Denken, die Ideologie, vor das Forschen und Erkennen zu stellen. Von Anfang an war die zentrale aargauische Bildungsanstalt, die Kantonsschule, dem Bestreben Pestalozzis verpflichtet, durch Anschauungsunterricht den Geist der Menschen für die große Ordnung der Welt zu wecken zum Zwecke der Selbstentfaltung, nicht Kenntnisse zu häufen, sondern die Kraft zu fördern, Kenntnisse zu erwerben. Der Aargau kann stolz sein, daß diese Linie der Aargauer Bildungspolitik bis auf unsere Zeit anerkannt geblieben ist, auch wenn weder der Aargau noch die aargauischen Mittelschulen vor dem gefeit waren oder sind, was José Ortega y Gasset «la invasión vertical de los barbaros» genannt hat. (Frei übersetzt: Das Primitive stößt uns überall immer wieder auf.)

Johann Rudolf Meyer Sohn ist im Geiste seines Vaters aufgewachsen und erzogen worden, indem er eine naturwissenschaftlich-technische Ausbildung als Bergwerksingenieur genoß. Er und seine Freunde gründeten die Aargauische Naturforschende Gesellschaft als «die naturhistorische Klasse der Aargauischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur». (Der geneigte Hörer wird bei dieser Gelegenheit sich daran erinnern, was Kultur bedeutet und wie der Aargau zu seinem Ehrentitel «Kulturkanton» kam.) Sie setzten sich als Ziel «Erweiterung und Berichtigung der eigenen Kenntnisse durch gegenseitige Mitteilungen, Beförderung der Liebe zur Naturkunde im Kanton und Erweiterung der Wissenschaft selbst, nach Maßgabe der vereinten Kräfte der Gesellschaft». Nach heutigem Sprachgebrauch verpflichteten sie sich also der Forschung, der Lehre und der Motivation zu naturkundlichem Denken und naturbewußtem Handeln.

Diese Grundsätze gehen in der Folge wie ein roter Faden durch die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft, welche auch schon in ihren ersten Statuten «die Gründung eines Naturalienkabinettes, vorzüglich aargauische Naturprodukte enthaltend, zur Förderung des Studiums der Naturwissenschaften» als einen ihrer Zwecke bezeichnete.

Im Jahre 1816 wurde angeregt, das angestrebte Naturalienkabinett durch den Staat, die Kantonsschuldirektion und die Naturforschende Gesellschaft vereint erstellen zu lassen. Dies scheiterte zunächst – es tönt so vertraut für unsere Ohren! – am Streit über den Kostenverteiler, so daß die Naturforschende Gesellschaft diese Kulturaufgabe halt eben selbst und allein übernahm. Friedrich Mühlberg formu-

lierte es später so: «Die Naturforschende Gesellschaft verfolgte und verfolgt heute noch hiebei keinen selbstsüchtigen Plan, sondern nur die gemeinnützige Absicht, für den Staat resp. die Stadt so lange in die Lücke zu treten, bis das Museum von diesem allein übernommen werden kann, und ferner durch Zuschüsse zu den behördlichen Krediten und durch wissenschaftliche Unterstützung die Interessen des Museums zugunsten der Schulen, der Bevölkerung und der Wissenschaft zu fördern.»

Im Jahre 1836 wurde die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft dann doch mit dem Naturalienkabinett der Kantonsschule zusammengelegt. Durch Schenkung oder Erwerb kamen damals und auch später zahlreiche bedeutende private Sammlungen dazu. Als Beispiele erwähne ich die Mineralien-, Gesteins- und Petrefaktensammlung des helvetischen Ministers Albrecht Rengger, die Mineraliensammlung Franz Xaver Bronners und die vom späteren Bundesrat Friedrich Frey-Herosé angelegte Sammlung europäischer Vögel. (Diese Namen legen auch die Frage nahe, ob naturwissenschaftliche Bildung nicht auch für die geisteswissenschaftliche Arbeit zwingende Voraussetzung ist.)

Die Größe der Sammlung sprengte bald die bescheidenen Räumlichkeiten der Schule. Als im Jahre 1872 das Aarauer Casino (im heutigen Bezirksgerichtsgebäude) wegen finanziellen Fiaskos seinen Betrieb (Konzerte, Vorträge, Theater, Tanzvergnügen) einstellen mußte und das Gebäude darum frei wurde, griff die Stadt Aarau zu, erwarb es und stellte es der naturhistorischen Sammlung zur Verfügung. Die Kosten wurden zunächst von der Naturforschenden Gesellschaft, dann aber auch vom Kanton übernommen; die Stadt Aarau leistete einen Beitrag. Die fruchtbare Nähe zur Kantonsschule blieb gewahrt, bis diese im Jahre 1896 den von der Stadt erstellten Neubau im Schwanengarten beziehen konnte. Die Entwicklung der naturhistorischen Sammlung einerseits, andererseits der schlechte bauliche Zustand des Casinos, welcher die wertvollen Sammlungen Schaden nehmen ließ, führte dann dazu, daß im Jahre 1922 das Museum für Natur- und Heimatkunde wieder in die Nähe der Kantonsschule verlegt wurde und dabei endlich ein auf seine damaligen Bedürfnisse ausgerichtetes großzügiges neues Gebäude beziehen durfte.

Dies war nicht zuletzt Professor Friedrich Mühlberg zu verdanken, der 49 Jahre an der Kantonsschule unterrichtet, 32 Jahre die Aargauische Naturforschende Gesellschaft präsidiert und auch während Jahrzehnten als Museumskonservator gewirkt hat. Es lohnt sich auch im Hinblick auf das Jahr 1986, auf sein Wirken einzugehen:

Über den Lehrer und Pädagogen Mühlberg schreibt einer seiner Nachfolger, Professor Adolf Hartmann: «... Mit Psychologie und Pädagogik befaßte er sich nicht. Er suchte und fand eigene Wege für den naturwissenschaftlichen Unterricht und wurde darin zum Reformier und Pionier. Anstelle von Lehrbüchern setzte er das Objekt. Beobachten, denken und sprechen können waren die Ziele seines Unterrichtes. Kein Schüler saß gleichgültig oder gelangweilt in seinen Stunden: Die einen folgten freudig und mit lebhaftem Interesse; andere fühlten sich gedrückt und geplagt. Wer die Lupe vergessen hatte, mußte mit dem Lehrer eine Stunde im

Museum arbeiten, was einzelnen nicht selten zu einem freudigen Erlebnis wurde ...» – Was Mühlberg als Naturwissenschaftler über und für den Aargau erarbeitet hat, darf ich in Ihrem Kreis als bekannt voraussetzen. Noch heute greifen wir auf seine Quellenpläne zurück. Seine geologischen Forschungen und die These eines Kohlevorkommens im Aargau haben im Zusammenhang mit den NAGRA-Tiefbohrungen neue Aktualität bekommen. Daß der Umweltschutz damals weder Ideologie noch politisches Vehikel, sondern selbstverständliche Sache aller naturkundlich Allgemeinbildeten war, geht daraus hervor, daß unter Friedrich Mühlbergs Ägide 1906 die Kommission für die Erhaltung der Naturdenkmäler gegründet wurde, aus welcher die Aargauische Naturschutzkommission und schließlich der Aargauische Bund für Naturschutz hervorgegangen sind. Über sein Gesamtwerk schreibt Professor Hartmann (wenn heute die Lehrgewerkschaften über Pflichtstundenzahlen streiten, wollen wir daran denken): «... Es ist heute kaum faßbar, wie ein Mann, der im Hauptberuf an der oberen Mittelschulstufe während 49 Jahren wöchentlich 20, 25 und mehr Unterrichtsstunden kraftvoll erteilt hat, im Nebenamt ein so reiches, unvergängliches Werk vollbringen konnte.» Seiner Methode, das Objekt und nicht das Lehrbuch zu suchen, entsprach das nach seinen Vorstellungen für die damalige Zeit mustergültig erbaute und eingerichtete Museum für Natur- und Heimatkunde. In der Botschaft an den Großen Rat vom 3. Oktober 1919 schrieb der Regierungsrat (die Prioritäten dürften von Mühlberg gesetzt worden sein): «... Der Staat Aargau besitzt in seinem Museum ein wissenschaftliches Landesinstitut, das ihm schon große Dienste geleistet hat, das ihm aber erst dann richtig dienen kann, wenn es in neuen, ausreichenden Räumen untergebracht werden kann. Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß das Museum in der Lage ist, bei der Untersuchung unserer Gegend auf nutzbare Bodenschätze, auf Zementsteine, Ziegelton, Bausteine, Torf, Kohlen, Salz, Gips, Dolomit, Eisenerze, dank seiner Belegstücksammlung ratend zur Seite zu stehen. Wir machen auf die vom früheren Konservator ausgearbeitete Quellenkarte aufmerksam, die im Originalexemplar im Museum aufbewahrt ist und die bei den Wasserversorgungsfragen immer wieder konsultiert werden muß. Außerdem dienen die Sammlungen den Schulen des Kantons, insbesondere den kantonalen Lehranstalten, als ein sehr wertvolles Lehrmittel, sofern neue Räume eine den Anforderungen gerecht werdende Ausstellung ermöglichen ... Das Museum soll ein Heimatmuseum werden. Es soll die Natur des heimatlichen Kantons so instruktiv als möglich in allen ihren Beziehungen zum Leben veranschaulichen. Nicht Raritäten sollen aufgespeichert werden, sondern für die Dinge des täglichen Lebens, an denen viele achtlos vorübergehen, soll Verständnis und Freude geweckt werden ... So wird das Museum eine Bildungsstätte werden, die es der Bevölkerung des ganzen Kantons ermöglicht, sich über die natürlichen Verhältnisse des Aargaus zu orientieren.»

Mühlberg und seine Freunde hatten Erfolg. Das von ihm konzipierte und ausgebaute Museum wurde dank der Beschlüsse des Großen Rates, der Hilfe der Naturforschenden Gesellschaft und der Stadt Aarau gebaut und im Sinne Mühlbergs betrieben.

Nun komme ich auf den Anfang meines Vortrages zurück. Ich nehme die schon vom Historiker Theodor Müller-Wolfer formulierte Frage auf, die ich als These an den Anfang meiner Gedanken gestellt habe. Hängt es nicht mit der strengen Schulung im Sinne Johann Rudolf Meyers und Friedrich Mühlbergs (Erkennen – Denken – Formulieren) und der entsprechenden Disziplin des Denkens, nicht des Lernens, zusammen, daß die drei Nobelpreisträger, die unsere Kantonsschule ganz oder teilweise durchlaufen haben – Albert Einstein, Paul Karrer, Werner Arber – der mathematisch-naturwissenschaftlichen Geistesrichtung angehören?

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Richtigkeit meiner These nicht schlüssig beweisen läßt. Der Satz «post hoc ergo propter hoc» hält strengen Anforderungen nicht immer stand, entspricht aber doch einem nicht zu übersehenden Grad an Wahrscheinlichkeit. Das von den Lehrern der Aargauischen Kantonsschule aufgebaute, gepflegte und geförderte naturwissenschaftliche Denken hat anerkanntermassen ganz wesentlich zum Ansehen dieser Schule und des Kantons Aargau beigetragen. Hören wir uns doch noch stellvertretend für andere Meinungen diejenige Albert Einsteins an, wie sie sein Biograf und Nachfolger an der Universität Prag, Prof. Philipp Frank, uns vermittelt hat. Dieser schreibt über Einstein, der ungerne und skeptisch den Rat des Hochschulrektors befolgt hatte, die Aarauer Kantonsschule zu besuchen: «... Die Kantonsschule wurde in ganz anderem Geiste geführt als das Münchner Gymnasium. Der Unterricht suchte die Schüler zu selbständigem Nachdenken und zu eigener Arbeit zu erziehen. Die Lehrer standen den Schülern aber immer zu freundlicher Aussprache zur Verfügung. Für Physik und Chemie gab es dort Apparate, mit denen der Schüler selbst arbeiten konnte, für Zoologie ein kleines Museum und Mikroskope zur Untersuchung kleiner Organismen, für Geographie Landkarten und Bilder ferner Länder.» Die ganze Konzeption – Museum als Forschungs- und Arbeitsplatz, Schule als Lehrinstitut – entsprach eben dem, was Mühlberg unerbittlich und konsequent forderte: richtiges Beobachten, Durchdenken des Beobachteten bis zur letzten Konsequenz und endlich eine inhaltlich präzise Formulierung des Durchdachten. Ist nicht dies das Entscheidende, das uns die Aarauer Kantonsschule, die Aargauische Naturforschenden Gesellschaft und eben unser gutes altes Museum für Natur- und Heimatkunde lange Zeit gegeben haben?

Mit der Errichtung und Eröffnung des Museums im Jahre 1922 war offenbar der Höhepunkt des aargauischen naturwissenschaftlichen Bildungswesens erreicht. Was ist seither noch geschehen? Das Museum ist hinsichtlich Konzeption und Bestand geblieben, was es schon damals war. Die Mittel reichten lediglich, zu konservieren und hie und da etwas neu darzustellen. Die Kantonsschule verlor ihre Stellung als «zentrale aargauische Bildungsanstalt» und wurde als solche durch nichts ersetzt. Das Gymnasium wurde dezentralisiert; die Entwicklung ging in die Breite. Aber haben wir auch dafür gesorgt, daß die frühere Tiefe zumindest beibehalten oder sogar verbessert werden konnte? Der Dezentralisation der Schulen und der quantitativen Ausweitung des Bildungsangebotes folgte bisher kein Ausbau unseres Naturmuseums. Die Regierenden unserer Zeit haben sich zwar vor etlichen

Jahren bemüht, das aargauische Bildungswesen durch eine Hochschule auszuweiten und zu vertiefen; aber sie blieben dabei erfolglos. Aus heutiger Sicht ist auch nicht zu erwarten, daß sich hier etwas ändern wird. Aufgabe unseres Kantons ist und bleibt es darum in erster Linie, auf einer guten Volksbildung basierend an den Mittelschulen ein gutes Fundament zu schaffen, auf dem die Köpfe, die unser Kanton hervorbringt, aufbauen können, wenn sie anschließend an der Universität ihre Fachausbildung aufnehmen. Es geht aber auch darum, – wie Johann Rudolf Meyer es getan hat – die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß gute Leute Lust haben, in unseren Kanton zu kommen, hier zu wirken und hier zu bleiben. Es genügt nicht, an guten Schulen zu lehren. Wir brauchen einen Ort, der die Infrastruktur, der die Möglichkeit für eigenes Forschen und eigenes Erkennen bietet, vor allem hinsichtlich unserer eigenen näheren Umwelt dieses unseres Kantons. Wir brauchen auch heute ein Museum, das dem ganzen Volk die natürliche Basis unseres Kantons anschaulich zeigt, die Freude an der Erkenntnis der Natur weckt und damit auch das Verständnis für und die Liebe zu unserem Kanton fördert. Wir brauchen darum ein Naturmuseum, das den heutigen Bedürfnissen des Kantons, seiner Bevölkerung, seiner Schulen – den heutigen Bedürfnissen *aller* Schulen und des *ganzen* Kantons entspricht.

Herr Regierungsrat, meine Damen und Herren!

Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft hat auf ihr Hundertfünfundsiebzig-Jahr-Jubiläum hin gleich wie seinerzeit 1811 Männer und diesmal auch Frauen zusammengerufen. Unter ihnen befinden sich Köpfe und werden sich auch in Zukunft Köpfe befinden, die der naturwissenschaftlichen Forschung und Lehre im Aargau Ziel und Weg vorzeichnen können und die auch Forschung und Lehre tragen werden. Die Aargauische Naturforschende Gesellschaft muß, kann und will das erforderliche geistige Potential einbringen. Die *materiellen* Voraussetzungen zu schaffen, die nötige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, ist ohne jeden Zweifel die Aufgabe des Kantons – so wie es schon 1811 als kantonale Aufgabe konzipiert und vom Kanton durch seine späteren Leistungen im Zusammenhang mit Kantonsschule und Naturmuseum bestätigt worden ist. 1919 hat die Regierung in der schon einmal zitierten Botschaft an den Großen Rat ausgeführt: «Dieser Aufgabe wird der Staat nicht ausweichen können, weil er selber ein Museum bauen müßte, wenn nicht die Naturforschende Gesellschaft ein solches errichten würde.» Was damals galt, gilt heute angesichts der Breite des aargauischen Bildungswesens, die auch der Tiefe bedarf, erst recht. Schließlich wollen wir auch die Stadt Aarau nicht vergessen: Wer unseren Kanton kennt, weiß, daß sowohl die Naturforschende Gesellschaft wie auch unser Kanton sich ihrer Aufgaben und Verantwortung sehr wohl bewußt sind. So schwerblütig wie unsere Bevölkerung, so schwerfällig gebärden sich manchmal auch unsere Institutionen. So wie in den Jahren 1811, 1892 und 1919, so wird es auch diesmal vornehme Aufgabe der Kantonshauptstadt sein, durch Großzügigkeit die notwendigen Impulse zu geben, damit die Sache jetzt einen guten Anfang und danach auch ein gutes Ende nehmen kann. Als die Naturforschende Gesellschaft das Konzept eines neuen Naturmu-

seums erarbeitet hatte, hat der Aarauer Stadtrat darum am 3. September 1983 Kredite bewilligt, um die zweckmäßigen Räume zu planen; der Regierungsrat ist bald darauf gefolgt. Das hunderfünfundszwanzigjährige Jubiläum der Naturforschenden Gesellschaft und die daraus hervorgehenden Impulse, das Nachdenken über unsere geschichtliche Verantwortung und schließlich ein tatkräftiges, naturwissenschaftlicher Denk- und Handlungsweise gemäßes künftiges Vorgehen, bei dem aus richtigem Beobachten die richtigen Schlüsse gezogen werden und auch entsprechend gehandelt wird, dies alles soll dazu führen, daß das Jahr 1986 nicht nur ein denkwürdiges Jahr ist, sondern auch zu einem für die Naturwissenschaften und für die Allgemeinbildung der Aargauer und damit für diese selbst bedeutsamen Jahr wird.

Packen wir es mit vereinten Kräften an!

GEROLD BRÄNDLI

Präsidentialbericht 1986–1988

Angelpunkt der letzten beiden Gesellschaftsjahre war das Jubiläum zum 175jährigen Bestehen unserer Gesellschaft. Es hat mitgeholfen, die Aargauische Naturforschende Gesellschaft bekannter zu machen. Dies hat sich positiv auf unseren Mitgliederbestand ausgewirkt, der erstmals die Zahl 400 überschritt. Förderlich war dies aber auch unseren Anstrengungen zur Erneuerung des Museums. Dank zahlreicher und großzügiger Spenden kann unser Museumsfonds heute den erfreulichen Betrag von Fr. 786 000.–¹ ausweisen.

Der Mitgliederbestand (Vorjahr 390) entwickelte sich wie folgt:

Jahr	Austritte	Todesfälle	Eintritte	Zuwachs	Mitglieder
1986/87	4	6	53	+ 43	433
1987/88	2	3	13	+ 8	441

Im Vorstand haben sich folgende *personellen Veränderungen* ergeben.

Rücktritt 1987: WILHELM HOECH, langjähriger Kassier. Er hat diese Aufgabe während über 30 Jahren mit großer Kompetenz und Sorgfalt erfüllt. HANS MOOR, ehemaliger Präsident (1971–1976), ehemaliger Aktuar, zuletzt Vizepräsident und Redaktor. Er hat 22 Jahre lang im Vorstand vielfältig gedient. Ein besonderer Höhepunkt war das Präsidium der SNG-Jahresversammlung 1975.

Neu gewählt 1987: Frau Dr. ANNEMARIE SCHAFFNER-MÜHLETHALER, Biologin, Anglikon; LORENZ CAROLI, Bankprokurist, Holderbank; Dr. HEINZ BOLLI, Kantonschullehrer, Unterentfelden.

¹ Stand Juni 1988